

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 93 (1999)

Heft: 2

Artikel: NW-Gespräch von Willy Spieler mit Manfred Züfle : Bruder Klaus oder Eine christliche Utopie gegen die kirchliche Ideologie

Autor: Spieler, Willy / Züfle, Manfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruder Klaus oder Eine christliche Utopie gegen die kirchliche Ideologie

Manfred Züfle, Schriftsteller, ehemaliger Mittelschullehrer und seit 1984 Mitglied unserer Redaktionskommission, hat ein vielbeachtetes Buch über Klaus von Flüe geschrieben. Es trägt den Titel «Ranft» und den Untertitel «Erzählung und Erzählung der Erzählungen». Wie aus dem folgenden Gespräch des Redakteurs mit Manfred Züfle hervorgeht, steht das Buch in der Gegentradition zur «kanonisierten» Geschichtsschreibung, die Klaus zum kirchlichen Vorbild des «Gehorsams» macht, um seine Ehe mit Dorothea abzuwerten, oder ihn zum «Nationalheiligen» stempelt, der sich gegen eine weltoffene Schweiz ausspielen liesse. Dorothea und ihr schmerzliches Wort der Trennung zu retten, erweist sich für den Autor als die eigentliche Motivation zu diesem Buch. Es geht um die Rettung der Liebe als einer christlichen Utopie im Widerspruch zur kirchlichen Ideologie.

Red.

Wie man einen Heiligen macht

NW: Manfred Züfle, das letzte Gespräch für die Neuen Wege haben wir im Juni 1996 geführt. Anlass dazu gab Dein 60. Geburtstag. Das heutige Gespräch beruht nicht auf der schönen Zufälligkeit des runden Datums, sondern auf dem Erscheinen Deines Buchs über Bruder Klaus. Das damalige Gespräch liest sich im übrigen wie ein Auf-takt zum heutigen. Es findet sich darin der Satz: «Dass Pestalozzi ein Rebell war, glauben einem in der Zwischenzeit auch Bürgerliche, aber dass Bruder Klaus einer war, das ist eine andere Sache.» Was ist anders an der Sache des Bruder Klaus? Oder ist anders die Sache des Umgangs mit Bruder Klaus?

Manfred Züfle: Das zweite ist der Fall. Pestalozzi und Bruder Klaus ähneln sich sehr in der Art, in ihrer Welt zu sein. Natürlich ändert sich der Stil vom 15. zum 18. Jahrhundert. Aber Bruder Klaus ist mehr «zugedeckt» als Pestalozzi. Es gab auch mehr Zeit zum «Zudecken». Weil Bruder Klaus eine *kirchliche Figur* ist, gibt es eine geschlossene und mächtige Institution, die «zudeckt» und die Mittel hat, «zudecken». Die Kirche hat eine jahrhun-

dertelange Erfahrung, wie man Heilige macht. Das ist Pestalozzi nie widerfahren.

NW: Du erzählst das Leben des Bruder Klaus, aber Du erzählst es durch die Erzählungen, die Gleiche vor Dir versucht haben. Du erzählst es in Auseinandersetzung mit Erzähltem, das Dich nicht oder zu wenig befriedigt. Sonst hättest Du ja nicht eine weitere Erzählung hinzugefügt, gar eine «Erzählung der Erzählungen», die zum Teil auch «Zerzählungen» sind, wie Du an einer Stelle schreibst.

Manfred Züfle: Als ich anfing, dieses Buch zu schreiben, war mir klar, dass die Geschichte des Bruder Klaus *nicht gradlinig* erzählt werden kann. Das Bild von Bruder Klaus ist zwar geprägt durch eine erstaunlich dichte Quellenlage, aus der man sehr viel Authentisches schöpfen kann, vor allem über die Zeit im Ranft. Aber schon in den Quellen stösst man auf zahlreiche *Irritationen*. Schon im berühmten *Kirchenbuch von Sachseln*, das ein Jahr nach dem Tod von Bruder Klaus geschrieben wurde, merkt man, wie diejenigen, die Bruder Klaus in einer bestimmten Situation erlebt haben, bereits damit ringen, dass sie das Erlebte nicht verstanden haben. Dieses Nicht-

verstehenkönnen eines verehrten Menschen führt im Verlauf der Zeit zu *immer neuen Interpretationen*, die eben das Verwirrliche in dieser Figur immer mehr zu decken. Diese Interpretationen im kirchlichen Raum bilden selber eine Geschichte. Es ist die Geschichte, wie dieser Mann ein Heiliger werden konnte, wie man ihn «umbauen» musste, damit er ein Heiliger werden konnte.

NW: *Die Irritation wäre also ein Nichtverstehenkönnen nach den Massstäben der damaligen kirchlichen Lehre.*

Manfred Züfle: Es gibt einen *Tugendkatalog*: Wenn Bruder Klaus ein Leben geführt hätte mit seiner Frau, es zum Landammann gebracht hätte, ein allseits geachteter, fast heiligmässiger Mann geworden wäre, hätte er keine Chance gehabt, heiliggesprochen zu werden. Anderseits ist genau der Bruch in seiner Existenz auch das dauernde Hindernis, dass er ein Heiliger werden kann. Es gibt wenig heiliggesprochene Ehemänner. Und weil dieser Bruch so rätselhaft und unverständlich ist, muss er wegdiskutiert werden. Es zeigt sich immer mehr, dass man im Grunde die *Ehe aus diesem Leben streichen* muss.

Der Schmerz der Dorothea

NW: *Dein Klaus wirkt nicht abgehoben verklärt wie die meisten Hagiographien des Mannes im Ranft, er lebt vielmehr gut geerdet. Er war kein Zölibatär, hatte eine starke und lebensfrohe Frau und 10 Kinder, vergleicht seine mystische Erfahrung gegenüber dem Jüngling von Burgdorf gar mit einem Tanzerlebnis. Darum musste Klaus wohl 500 Jahre lang auf seine Heiligsprechung warten.*

Manfred Züfle: Das ist die eigentliche *Irritation*. Ich habe mich vor Jahren schon einmal mit Klaus befasst...

NW: ... in Deinem Buch «hast noch Söhne ja – Schweizergeschichte jugendfrei?»

Manfred Züfle: Das war damals eine literarisch-politische Skizze in einem grösseren Zusammenhang. Dort interessierte

mich eigentlich nur der *politische Rebell*. Gestützt auf *Hans Rudolf Hilti* (Bruder Klaus oder Zwei Männer im Wald, Zürich 1981) und *Heinrich Stirnimann* (Der Gottesgelehrte Niklaus von Flüe – Drei Studien, Freiburg 1981), der ja in Klaus einen politischen Theologen gesehen hat, suchte ich Antwort auf die Frage: «Worüber handelte Klaus mit seinem Gott in der damaligen Zeit?» Ich kam dann zu dieser für mich schlüssigen Formel in Form einer Frage: «Handelte Klaus mit seinem Gott von demselben, das die jungen Rebellen, die in der damaligen Zeit aufbegehrten, etwa im Säubannerzug usw., umtrieb?» Das lasse ich im Buch, das ich jetzt geschrieben habe, auch so stehen.

Aber bei meinem neuen Zugang bin ich auf ein Thema gestossen, das mich in dieses Buch hineintrieb. Das ist die Dorothea. Sie ist der rote Faden durch das Buch, obwohl sie nur im ersten Teil und am Schluss wirklich vorkommt. Ich merke erst jetzt, dass ich hier eine *Laienchristen-Utopie* durchhalte. Und das heisst: Für mich ist die Liebe zwischen einem Mann und einer Frau in dieser Welt etwas Ausserordentliches. Nun hat aber die Kirche gleichsam die Definitionsgewalt über Liebe und macht dabei tendenziell aus dem Eros eine Caritas. Dieser innerste Kern hat mich an Klaus fasziniert. Diese *Gemeinschaft von einem Mann und einer Frau* kann als eine christliche Utopie gegen eine kirchliche Ideologie gesehen werden.

Hans von Waldheim, ein Kaufmann aus Halle, der Klaus besucht, hat verstanden, dass diese Frau jung, schön und klug ist und dass sie mit Klaus zusammen Kinder auf die Welt gebracht hat. Und Dorothee nennt ihren Schmerz: «Seit dieser Zeit ist Bruder Klaus nie mehr bei mir gewesen.» Klaus wiederum sagt in allen seinen Äusserungen nie etwas Negatives über seine Frau. Er bedauert, dass er seiner Frau mit seiner Krise zur Last gefallen ist. Er ist ihr dankbar, dass sie diesen Schmerz ausgehalten hat. Klaus muss also nie seine Ehe abwerten, nie.

Wenn Bruder Klaus für sein eigentliches Zentrum, das Beten, den *Tanz als Gleichnis*

erwähnt, dann schockiert das diesen Jüngling von Burgdorf, unreif, wie er ist. Er kann nicht verstehen, dass ein Heiliger so reden kann. Doch Bruder Klaus beharrt darauf, die Betrachtung der Leiden Christi mit dem Tanzen zu vergleichen. Mir war klar: Dieser Teil der Klausschen Existenz muss gerettet werden.

Es zeigt sich nun, wie vom 16. bis ins 19. Jahrhundert diese Ehe systematisch ersetzt wird durch etwas anderes: Klaus hat die Ehe mit Dorothea aus purem *Gehorsam* geschlossen. Eigentlich wäre er immer ein anderer gewesen. Das ist ein Skandal.

In der Gehorsamsfalle

NW: *Der Gehorsam ist die Abwertung der Ehe?*

Manfred Züfle: Genau, das ist ein Generalthema, das durch die ganze Kirchengeschichte hindurchgeht. Jetzt, wo ich das Buch geschrieben habe, merke ich, dass ich etwas *retten* wollte, nämlich Dorothea und ihr schmerzliches Wort der Trennung. Deshalb musste ich die Erzählungen über sie erzählen. Da gibt es gleichsam einen Strang, der die Ehe des Bruder Klaus und der Dorothea – wohlverstanden als einen christlichen Entwurf – systematisch vernichtet. Und Klaus wird erst *heiliggesprochen*, wenn das vernichtet ist und nur noch Gehorsam übrigbleibt. Daran haben natürlich viele mitgewirkt, zur Hauptsache Theologen.

Es gibt in diesen Erzählungen aber auch ein paar Stimmen, die merken, dass hier etwas anderes los ist. *Heinrich Federer* nennt es das Tragische. Vor allem die *Frauen*, die über Bruder Klaus schreiben, auch die frömmsten, sind mit der Abwertung seiner Ehe nicht einverstanden. Klaus ist nicht einfach ein Wüstenvater, der in seinem Ranft hockt wie in einer Wüste und seine Kämpfe hat mit Gott und Teufel, sondern er ist ein Mann gewesen mit einer Frau. Wenn es an den Punkt der Eheschließung geht, entwickeln diese Frauen, unter ihnen *Maria Dutli-Rutishauser*, ein *feines Sensorium*, das den männlichen Geschichtenerzählern in der Regel abgeht. In einem

der Romane über Bruder Klaus gibt es sogar eine Bettszene, die einer eigentlichen Rebellion gleichkommt. Hätte die Kirche Dorothea auch noch heiliggesprochen, wie das fromme Christen verlangten, wäre das Ganze noch einmal zugedeckt worden.

Das ist nachträglich gesehen der insgeheimen Faden, der durch mein Buch geht: das *laienhafte Beharren* eines Christen darauf, dass die Liebe zwischen einem Mann und einer Frau ein christlicher Entwurf ist, der in der ganzen Kirchengeschichte nie zum Zuge kam. Diese Rebellion, die muss noch kommen.

NW: *Was Dich umtreibt, ist die Verharmlosung eines Rebellen unter der Chiffre «Gehorsam».* Dass einer sagt, die Welt sei ihm «zuwider», dass er die politische Karriere aufgibt, dass er gar seine Familie verlässt, wird nicht als Rebellion begriffen, sondern als Gehorsam gegenüber dem Anruf Gottes.

Manfred Züfle: Die mehr als zweijährige *Krise*, die Klaus und Dorothea erlebt haben, hat verschiedene Gründe. Einer davon sind die politischen Zustände im damaligen Obwalden. Es sind Zustände der Korruption, hauptsächlich um Einbürgerungen. Und Klaus weiss bereits, dass sein ältester Sohn auf der Gegenseite steht. Das alles treibt ihn in eine existentielle Verzweiflung, die er auch als solche stehen lässt. Er sucht einen Ausweg und findet ihn bei seinem priesterlichen Freund *Heimo Amgrund*. So kommt er auf das *betrachtende Beten*. Aber je mehr er sich darin vertieft, umso mehr merkt er, dass dies in der Welt so nicht nebeneinander geht, schon rein zeitlich nicht.

Sein *ältester Sohn Hans*, der beobachtet, wie der Vater jede Nacht aufsteht und betet, fragt sich: Wie schafft der das? Der ganze Zwiespalt des Sohnes zeigt sich in seinem berühmten Erlebnis, als Klaus in die Dornen gestürzt und dort ohnmächtig geworden ist, was nachher mit dem Teufel interpretiert wurde. Was im Detail abgelaufen ist, wissen wir nicht. Wir haben nur das Resultat, einen *point of no return* – das ist der Wegzug. Offenbar ist das ganze fami-

liale Umfeld an den Punkt gelangt, dass man findet: «Dann geh!» Und offenbar hat Dorothea diese Krise genauso miterlebt. Wenn man sich vorstellt, dass Klaus und Dorothea wussten, dass sie sich nie mehr wiedersehen würden, dann war diese Krise eine absolut fundamentale. Klaus übersetzt das, seiner Zeit entsprechend, in religiöse Sprache und findet darin zu dem, was er gesucht hat. Das nennt er *Gott*.

Und jetzt: der *Rebell*. Das ist er in verschiedenster Hinsicht. Offenbar der Rebell gegen den Status corruptionis der Welt, wie er sie bis ins Intimste hinein erlebt. Nicht mit seiner Frau, aber mit seinem Sohn. *Walter Nigg* hat das sehr früh erkannt. Klaus versteht schnell, dass er sein Umfeld aufregt. Er ist eine dauernde *Beunruhigung*. Die Obwaldner wissen, dass er einer von ihnen ist, den sie als Landammann haben wollten, auch mit dem Wunsch, dass es etwas weniger korrupt zu und her gehen würde. Und nun sitzt der da in seinem Ranft. Das Grossartige an diesen Obwaldnern und auch an seinen Söhnen ist, dass sie dieses irritierende Faktum 20 Jahre lang aushielten.

Mit einer Schärfe der Selbstwahrnehmung, wie ich sie sonst kaum kenne, wusste Klaus das alles auch und hielt es aus. Klaus wusste, dass er zum *Ketzer* hätte gemacht werden können. Die Szene, in der er schildert, wie er von einem Weihbischof gezwungen wird zu essen und zu trinken, macht klar, dass er jetzt in der Falle sitzt. Diese Falle nennt er «*Gehorsam*», sogar «heiligen *Gehorsam*».

Nun hat sich Klaus während der grössten Zeit im Ranft mit heiligen Dingen beschäftigt. Es war eine meiner Hauptanstrengungen, mich in die *Gebetspraxis* dieses Mannes einzuleben. Visionen – das ginge ja noch. Aber die *Gebetspraxis*? Nun, auch sie ist *rebellisch* gefärbt. Der Laie, der das priesterliche Amt hoch schätzt, bleibt in der Kirche und wird nicht Reformator, die Zeit ist auch nicht reif dazu. Aber er nimmt sich heraus zu sagen, wie gebetet werden soll. Selbst in dem berühmten *Bruder-Klausen-Gebet* ist eine rebellische Haltung, die für Klaus auch sehr gefährlich werden kann.

Ist diese Rebellion Gottes Werk oder ist sie Teufels Werk? Es muss auch auffallen, dass am Ende seines Lebens plötzlich nur noch von politischen Dingen die Rede ist. Das heisst, dass seine Umgebung in Obwalden, in der Schweiz und in halb Europa die politische Potenz dieses Mannes richtig einzuschätzen wusste. Der Mann in seinem Ranft ist eine politische Gegenwirklichkeit zu dem, was einfach abläuft.

«*Unfriede wurd zerstört*»

NW: Aufschlussreich ist, wie Klaus den Begriff des Gehorsams neu besetzt. Das kommt zum Ausdruck in seinem berühmten Brief an den Rat von Bern 1482. Hier steht eine Mahnung zum Gehorsam, die im Grunde nichts anderes ist als ein Aufruf zur Solidarität.

Manfred Züfle: Das hat mich sehr umgetrieben, mir auch zu einer vermehrten Differenzierung Anlass gegeben als bei meiner ersten Auseinandersetzung mit Bruder Klaus, wo ich ihn gleichsam zum Rebellen deklarierte. Ich stelle jetzt plötzlich eine *innere Dramaturgie des Geschichtsverlaufs* fest. Die Eidgenossenschaft war 1481 an einem Punkt, an dem ein Bürgerkrieg bevorstand. Und Bürgerkrieg wäre das Ende gewesen. Dieses Gebilde wäre gestorben wie andere Bündnisse in Nord- und Süddeutschland auch. Das zeitgeschichtliche Bewusstsein der Leute war offenbar gross genug, um zu merken, dass da etwas kaputt gehen könnte, das man trotz aller Widersprüche und trotz allem Hass nicht aufgeben möchte.

In dieser Situation finden die *Tagsatzungsleute*: Uns kann nur noch ein Rat von Bruder Klaus helfen. *Heini am Grund* rennt in den Ranft und kommt zurück mit diesem Rat. Nach dem ausdrücklichen Willen von Bruder Klaus darf dieser Rat ausserhalb der geschlossenen Ratsversammlung nicht bekannt gemacht werden. Das ist nicht nur ein genialer politischer Schachzug von Bruder Klaus, daraus lässt sich auch schliessen, dass sein Rat sicher nicht beinhaltete, wie sie eine neue Rechtsordnung aufbauen sollten. Der Rat hiess vermutlich wie im Brief

an die Berner: «Unfriede wird zerstört.» Klaus diagnostizierte vermutlich nur die Dramatik der Situation. Und das wurde verstanden. Alle wahrten das Geheimnis. *Diebold Schilling*, der als Hilfsschreiber seines Vaters an der Tagsatzung dabei war, kannte den Rat des Bruder Klaus und hielt sich daran, auch als Chronist der Schweiz.

NW: Hilty nennt das Stanser Verkommnis den «Beginn, ja eigentlich die Installation des Absolutismus in unserem Land» (NW 1988, S. 60).

Manfred Züfle: Das Stanser Verkommnis ist, wie Hilty es auch genannt hat, ein «Polizeiedikt» für die nächsten Jahrhunderte des Ancien Régimes. Ähnlich sagt es schon *Robert Grimm* in seiner «Geschichte der Schweiz in ihren Klassenkämpfen».

Unter den Bernern hatte übrigens *Adrian von Bubenberg* vermutlich eine nahe Beziehung zu Bruder Klaus. Bubenberg war auch bei der Einweihung der Ranftkapelle dabei. Wenn nun die Berner sich mit einem Geschenk an Klaus richten, dann wollen sie von ihm etwas haben. Klaus antwortet nicht nur mit einem kurzen Dank, sondern mit den Worten: «Aus Liebe schreibe ich Euch noch mehr...» Klaus hat das Stanser Verkommnis gekannt und sich seine Gedanken dazu gemacht. Dabei stellte er fest: Denen muss man zuerst einmal sagen, was Gehorsam wäre; denn sie meinten, Gehorsam liesse sich durchsetzen mit Verboten. Nein, sagt Klaus, Gehorsam ist etwas ganz anderes. Gehorsam bedeutet «einander gehorsam» sein. Von daher entwickelt er atemberaubend steil, wie das Reich Gottes eingerichtet werden müsste. Er sagt ganz konkret, was für die Witwen und Waisen, für die Zukurzgekommenen getan werden müsste, auch was Friede heißt. Dadurch wird die Rebellion zu einer *Rebellion Gottes*. Der Gott von Klaus widerspricht der herrschenden Einrichtung der Welt und richtet sie.

Gott im Widerspruch zur Welt und zur Kirche

NW: Das ist das Prophetische an Bruder

Klaus. Der Prophet sieht ja immer Gott im Widerspruch zur Welt.

Manfred Züfle: Genau. Ich verstehe das alles erst, nachdem ich das Buch geschrieben habe.

NW: Hochaktuell ist dieser Prophet, der immer wieder das «Geschwür» des Egoismus aufdeckt, in seiner «Brunnenvision» die extreme Kluft zwischen Arm und Reich anklagt, ja als Herausforderung für seinen Glauben begreift. Ungerechtigkeit ist für Klaus nicht nur ein politisches Thema, sondern auch eine Herausforderung seines Glaubens. In den Worten heutiger Theologie ausgedrückt, geht es Klaus um den «Status confessionis». Die prophetische Anklage richtet sich übrigens auch gegen den kirchlichen Absolutismus.

Manfred Züfle: Gerade in der Brunnenvision, aber auch in der viel zu sehr verharmlosten Danksagungsvision gibt es Kirchenkritik. Bei Gott läuft es anders ab als in der Kirche. Der Gott des Bruder Klaus sagt Dank, wie es in der Welt nicht vorkommt. In der Danksagungsvision umarmt Gottvater den «Menschen» Klaus, dann umarmt ihn die Muttergottes, dann der Bruder Christus. Sie alle danken ihm, ohne dass er weiß, wofür.

NW: Klaus will bei der Stiftung seiner Kaplanei ja auch Demokratie in der Kirche einführen. Der Kaplan muss die Zustimmung der Leute bekommen.

Manfred Züfle: Ja, und Klaus weiß zu jenem Zeitpunkt sehr genau, dass sein Sohn für diese Stelle in Frage käme. Sein Sohn ist kein Rebell, sondern ein frommer Mensch gewesen. Am schärfsten kritisiert Klaus die Zustände in der Kirche, wenn er sagt, er werde gepiesackt von einer wildgewordenen konservativen Kleresei. Schön ist, wie die Leute das verstehen und Klaus auch schützen.

«Nationalheiliger» oder «freier Weltheiliger»?

NW: Wie kommt es, dass Klaus immer wieder für eine reaktionäre Politik verein-

nahmt wird, früher als «christlicher Staatsmann» für den politischen Katholizismus, heute als Prototyp eines «Neutralitätspolitikers» gegen die Öffnung hin zu Europa und zur Welt? Der Begriff des «Nationalheiligen» geistert durch die historische und politische Literatur. Da ist mir der «freie Weltheilige», wie Heinrich Federer ihn nannte, näher.

Manfred Züfle: Federer war eben ein Rebell, wegen seiner Sexualität auch ein gezeichneter Rebell, eine typisch katholische Tragödie. Was ein Blocher aus Klaus heute macht, ist schlicht und einfach Geschichtsklitterung. Das Wort «Machet den Zaun nicht zu weit» ist für Bruder Klaus nicht bezeugbar.

NW: Es wird ja immer behauptet, dieses wohl meistzitierte Wort von Klaus sei im erwähnten Brief an die Stanser Tagsatzung gestanden.

Manfred Züfle: Obschon dieses Wort trotz ausgezeichneter Quellenlage nicht überliefert ist, wird es immer wieder von Reaktionären zitiert.

NW: Sogar vom Papst auf seiner Reise durch die Schweiz.

Manfred Züfle: Sogar der Papst, natürlich! Denn eine solche Vereinnahmung des Bruder Klaus wurde erst möglich, nachdem er kanonisch zurechtgerichtet war. Er ist dadurch kein Mensch mehr. «Da schied nicht ein Mensch, sondern ein Heiliger von uns», heisst es in einer Schrift aus dem 19. Jahrhundert. Erst ein so Zugerichteter kann dann von den Konservativen vereinnahmt werden, die sich ja auch auf Christentum und Gehorsam berufen. Der «Nationalheilige» ist genau in dieser Kirchengeschichte entstanden. Deshalb muss man nach Hilty und Stirnimann, deren Bücher über Klaus nicht mehr greifbar sind, offenbar noch einmal ein Bruder-Klaus-Buch schreiben.

NW: Im angesprochenen Buch Hiltys steht übrigens der schöne Satz: «Warum gibt es kein Bild, auf dem Bruder Klaus die Zunge herausstreckt, seinen Inquisitoren und Kontrolleuren, den Gurusüchtigen und an-

geblichen Realpolitikern, die seinen Namen für das Polizei-Edikt von Stans in Anspruch nahmen und seine Zaun-Vision in ihr Gegenteil verkehrten?»

Manfred Züfle: Der Hilty schreibt sich hier eine Riesenwut vom Leib. Er hat jede Menge Neues über Bruder Klaus entdeckt und ausgegraben. Auch Stirnimann, Dominikanerpater und Theologieprofessor, hatte den Mut zu einem Gegenbild von Klaus im Sinne der *politischen Theologie*. Diese beiden wahrscheinlich wichtigsten Klaus-Bücher in neuster Zeit, die beide 1981 erschienen, sind nicht mehr greifbar.

Verrückte Gründe, um von einem Rätsel nicht lassen zu können

NW: Kaum war Dein Buch erschienen, habe ich einen Germanistikprofessor getroffen, der sich wunderte, wie Züfle, «dieser Marxist», dazu komme, über Bruder Klaus zu schreiben. Offenbar wirken die Erzählungen nach, die meinen, nur ein christlich, gar kirchlich, gar katholisch «sozialisierter» Mensch könne sich Bruder Klaus in der richtigen Einstellung nähern.

Manfred Züfle: Ja, ja, ich kenne den Germanisten. Die Etikettierungen sind ja so eigenartig. Als ob dieser Germanist nicht auch wissen könnte, dass es in der Zwischenzeit eine Befreiungstheologie gibt, die in der *Marxschen Analyse* des Kapitals ein verwendbares Instrumentarium sieht, um die Welt zu analysieren und klarzumachen, dass diese noch nicht das *Reich Gottes* ist. Marxist zu sein kann mich überhaupt nicht daran hindern, zu sagen, ich sei in meinem Selbstverständnis auch ein Christ. Für mich ist die Marxsche Utopie des Menschseins ungefähr dasselbe, was in der Bergpredigt steht.

NW: Oder auch in der Brunnenvision.

Manfred Züfle: Oder auch in der Brunnenvision. Und zwar in dieser genau gleichen Härte. Als Schriftsteller habe ich nun mal ein Leben lang diese Spannung zwischen Christsein und Marxistsein auszuhalten versucht.

NW: Ich habe auch eine Psychoanalytikerin getroffen, die partout nicht einsehen wollte, dass sich an Bruder Klaus nicht alles auf irgendein Überich oder irgendein Es reduzieren liesse, bis kein Geheimnis mehr bliebe, kein Rätsel mehr, wie Du sagst. Das wäre eine weitere Erzählung unter den Erzählungen, eine, die tabuisierte, was Offenheit für Transzendenz sein könnte, also für das, was das bloss Vorhandene übersteigt.

Manfred Züfle: Das stimmt mich noch trauriger. Es gibt ja *tiefenpsychologische Zugänge*, die sich Bruder Klaus behutsamer nähern und nicht mit solchen «C'est-ça»-Deutungen. Klaus mit seiner durchlebten und verstandenen Krise hat andere Mittel der «Therapie» gefunden, um diesen rätselvollen Weg nach innen zu gehen. Man bringt einen Menschen des 15. Jahrhunderts auf keine Couch. Sigmund Freud geht ganz anders mit historischen Gestalten um, wie sein letztes Werk «Mann Moses» zeigt.

NW: Der Mann im Ranft ist sich wohl selbst ein Rätsel. Seine letzte Antwort, wenn er nach dem «Fastenwunder» gefragt wird, ist: «Gott weiss». Es ist, als rekurrriere Klaus auf das grössere Rätsel, um sein eigenes der fremden Neugier zu entziehen. Du selbst offenbarst Dich als einen, der «ein Rätsel umtanzt, von dem er aus irgendwelchen verrückten Gründen nicht lassen kann».

Manfred Züfle: Das ist so.

NW: Vielleicht könntest auch Du sagen: «Gott weiss».

Manfred Züfle: Es ist eine eigenartige Erfahrung, dass ich erst im nachhinein zu verstehen anfange, auf welches *Abenteuer* ich mich da eingelassen habe. Dieses Buch, das mir zu Beginn eher eine «Pflichtübung» war, entpuppt sich als ein sehr persönliches Buch. Der innerste Impetus ist die laienmässige Behauptung des Wertes der Liebe. Laien definieren die Liebe aus ihrer Erfahrung, und das ist eine, die den Eros und die Sexualität nicht ausschliesst.

NW: Im Grunde ist das Erklärenwollen der

Dissidenz und damit auch alles Prophetischen ein Merkmal unserer Marktgesellschaft, die ausscheidet, was keine ökonomische Leistung erbringt. Du sagst in Deinem Prolog zu Klaus aus heutiger Sicht: «Er würde pathologisiert und wahrscheinlich deshalb pathologisch.»

Manfred Züfle: Das war mein erster Einfall, als die Verlegerin mich angefragt hat. Dieser Gedanke hat mich durch das ganze Buch begleitet. Anders als die Umgebung von Klaus, die noch lernfähig war, würde die *heutige Gesellschaft* ihn ausschliessen. Klaus wurde damals nicht eingesperrt und auf keinen Scheiterhaufen gebracht.

NW: Aber Hilty verwendet für den Ranft das Wort von der «Schutzhalt», wenn auch in einem Doppelsinn des Schutzes für Klaus und vor Klaus. Offenbar hatten die damals Herrschenden Angst, Klaus könnte sich mit den Rebellen solidarisieren.

Manfred Züfle: Das ist der einzige Punkt, wo ich mit Hilty heute gerne streiten würde, wenn er noch lebte. Die Rebellion des Klaus ging viel tiefer. Sein letztes Wort ist «Unfriede wurd zerstört», und das ist ein Wort der Gewaltlosigkeit.

«Flaneur spirituel»?

NW: In der NZZ bezeichnet Dich Beatrice Eichmann-Leutenegger als «flaneur spirituel». Im Tages-Anzeiger nennt Peter Müller Dein Buch «anstössig». Solche Charakterisierungen bringen mich auf die Frage, wie Du das Publikum erfährst, das Deine Lesungen besucht.

Manfred Züfle: Das ist für mich die grösste Überraschung, weil ich nicht erwartet habe, dass dieses Thema für die verschiedensten Seiten interessant, ja aufregend sein könnte. Bei einer Veranstaltung in der «Paranoia City»-Buchhandlung habe ich aus dem «Bretonischen Turm» gelesen, wo *Niklaus Meienberg* vorkommt. Anschliessend habe ich aus dem «Ranft» gelesen. In der Diskussion hat mir ein unbezweifbarer Alt-68er gesagt: «Dein Niklaus im 15. Jahrhundert ist einleuchtender als Dein

Niklaus im 20. Jahrhundert.» Das war für mich ein Aha-Erlebnis. Und ein ehemaliger Dominikaner meinte, er fühle sich in diesem Buch ernst genommen. Eine Frau aus der direkten Nachkommenschaft von Bruder Klaus sagte mir, sie hätte dagegen rebelliert, dass Klaus einfach seiner Frau davonlaufen sei und habe nun dieses Buch wie eine *Befreiung* erlebt.

Da ich Klaus in eine Nähe zu *Walter Benjamin* bringe, ist auch der Begriff des «flaneurs» im Benjaminschen Sinne nicht fern. Benjamin selbst bezeichnet sich als

«flaneur» in der Geschichte, als einen, der die Geschichte anschaut, bis sie sich zeigt. Benjamin nennt das den «dialektischen Augenblick», wo plötzlich, in einem Jetzt, eine ganze Geschichte aufscheint. Da ich keine Begabung habe, ein Prophet zu werden, warum denn nicht ein «flaneur»?

NW: Manfred Züfle, ich wünsche Deinem Buch viele aufmerksame Leserinnen und Leser und danke Dir für dieses anregende, gewiss auch zur Lektüre anregende Gespräch.

Das Dokument

Totenklage für Don Renzo Beretta

Wir betrauern aus tiefstem Herzen die Ermordung von Flüchtlingspfarrer Beretta. Hundert Meter vom Zoll entfernt, half Don Renzo in den letzten zwölf Jahren Tausenden von Flüchtlingen, die an der Härte der geschlossenen Schweizer Grenzen abprallten. Wir hoffen, dass sein Tod, betrauert von uns, von den Flüchtlingen und von der Bevölkerung zweier Länder, nicht das Ende privater Flüchtlingshilfe einleitet.

Wer aus diesem Mord politisches Kapital schlägt, um bei Wahlen mit flüchtlingsfeindlichen Parolen Stimmen zu fangen, ermordet Don Beretta ein zweites Mal. Wer verängstigt die Flüchtlingsssache hinwirft, aus Furcht, selber das Opfer einer Gewalttat zu werden, beleidigt die Hunderttausende von Hilfesuchenden, ehrliche Flüchtlinge, Frauen und Kinder und behaftet sie mit der Pest des Verdachts.

Übergebt Euch nicht dem Dämon des Fremdenhasses – trotz des bitteren Todes von Flüchtlingsfreunden, sei es Don Beretta in Ponte Chiasso, sei es Lehrer Paul Spirig in St.Gallen.

Vergesst nicht: wer sein Kind immer schlägt, macht es bösartig. Die ständige Hetze und Verdächtigung der Flüchtlinge in ganz Europa, der ständige Abbau ihrer Rechte und der geschürte Fremdenhass demütigen und beleidigen die Flüchtlinge und treiben sie in die Verzweiflung – Wahnsinnstaten Einzelner sind damit vorprogrammiert.

Wir müssen im Asylbereich zurückfinden zu einer Ruhe und Ausgewogenheit, in der sich der Flüchtling geborgen und sicher fühlt, in Italien und in der Schweiz. Nur so können solche Wahnsinnstaten verhindert werden.

Um das Lebenswerk von Don Renzo Beretta zu würdigen und um es für die Nachwelt als Beispiel zur Nachahmung zu empfehlen, werden wir im Grenzbereich Italien–Schweiz eine Gedenktafel errichten.

Nach der Beerdigung beschlossen wir mit zahlreichen Freunden aus der Schweiz und aus Italien, einen «Freundeskreis Don Renzo Beretta» zu gründen, um sein Engagement weiterzuführen.

Vivos voco, mortuos plango.

Geschrieben am Tag der Beerdigung von Pfarrer Beretta, Como, den 23. Januar 1999.

Mario Botta, Clown Dimitri, Cornelius Koch, Claude Braun